

Nur eine Märchengeschichte, die ich aufgeschnappt und zu Papier gebracht. Mehr oder weniger ohne literarischen Anspruch, stilistisch verbesserungswürdig und auch nicht fehlerfrei. Aber das möge man mir nachsehen.

KO in Runde 2

„... 9,10, Aus. Es ist vorbei!“ war das Letzte, was der Landesfürst, rücklings auf dem Boden liegend, noch vernahm. Dann wurde ihm schwarz vor Augen.

Als sich der schwarze Vorhang langsam wieder erhob, vernahm er immer noch, wie ein dumpfes Echo aus weiter Ferne, den Jubel der Menge “ Es ist vorbei“. Wie hat das nur geschehen können? Was war passiert? Hatte er doch seinem Favoriten nach Kräften den Rücken gestärkt. Und dennoch hatte der Champ verloren. Justitia hat entschieden. Und während diese Blinde Kuh gerade noch einen Tritt ans Schienbein des Champ führen wollte, trat dieser unerwartet einen Schritt beiseite. Raus aus dem Rampenlicht. Das Ziel verfehlt und der Fürst getroffen; zwischen den großen Zehen, dort wo es besonders schmerzt. Klassischer KO in Runde zwei!

Während der Landesfürst, noch auf den Knien kauern nach Luft schnappte, eilen seine Berater herbei. Einer flüstert ihm zu, der Champ habe schon **vorweg** das Feld geräumt und den Großteil seines Betreuerstabes in Kurzarbeit entlassen. An einem Rückkampf sei man nicht mehr interessiert. Aber die Prämien wolle man dennoch haben. Immerhin sei diese „lascheste Vorbereitung“ des Fürsten der Grund für die Niederlage. Verrechnet würde alles mit der Maschinenverschrottung vom Baggerloch und den Kraftwerken. Alles andere läge in Händen des Landesfürsten. Betreffend des Trainer- und Betreuerstabes schlage man die bereits zur Jahrtausendwende erfolgreich praktizierte Regelung vor. Über den zeitlichen Rahmen eines geordneten Rückzuges könne man sich gegebenenfalls auch noch unterhalten, wobei einzig die Frage zu klären wäre, was dies dem Fürsten wert sei?

In die Runde seiner Berater blickend erkennt der Landesfürst, dass sich so mancher recht deutlich von ihm distanziert hat. Allen gemein steht die Ratlosigkeit ins Gesicht geschrieben. Verzweifelt versucht er noch sich aufzurichten, da schießt ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf. Ist doch gar nicht seine Schuld. Schuld sind doch die anderen. Die Herrlichkeiten in Berlin und jene, damals aus Bonn. Darüber muss er nochmal nachdenken. Zuerst aber zurück in seinen Elfenbeinturm und die Wunden lecken.

Wieder wohlbehalten zurück an seinem Schreibtisch, schweifen seine Gedanken ab, in eine ferne Zukunft. Sieht er sich dort als stolzer Besitzer eines unvollendeten Tagebaulochs. Schön leergeräumt zwar, liegt es auf Befüllung wartend, in der sonst so trostlosen Landschaft. Zum Erbe dieses Lochs gehören unter anderem auch jene Naturdenkmäler, die seinerzeit die Kohle verstromten und veredelten. Weitestgehend geplündert warten sie auf eine neue Nutzung. Museen oder Freizeitparks wären nicht schlecht, aber die Kassen sind leer. Ist ja nicht mal mehr Geld vorhanden, für ein Paar Butterblümchen auf seinem Schreibtisch. Tristes, wo auch immer man hinschaut. Erfolgreich hatte der Champ, sein Favorit, die Verluste aus der Tagebauinvestition Hambach und dem vorzeitigen Braunkohleausstieg geltend machen können. Daran würden selbst noch die nächsten Generationen zu knabbern haben, da Investoren um NRW einen großen Bogen machen. Glücklicherweise hat er wenigstens die Kosten des Stellenabbaus dem Bund aufs Auge drücken können.

Bleibt ihm der Trost, dass die schwindende Bevölkerung in NRW auch weniger Strom benötigen wird. Für teuren Zukauf aus dem Ausland wäre eh kein Geld da. Wieder im hier und jetzt mit seinen Gedanken, kommt ihm das mit der Schuldfrage wieder in den Sinn. Eindeutig schuld an allem sind die doch in Berlin. Sollen die in Berlin doch Belange aus den damaligen Verträgen und dem Bergrecht gerichtlich bis zum EUGH tragen. Aber nichtmehr mit ihm; sollen sich andere opfern. Außerdem steht er doch wie kein anderer für Umweltschutz, jedoch sieht das ja keiner. Von Hampelmann, wie für den Champ, hat er die Schnauze voll. Beim Blick durchs Fenster Richtung Hambacher Forst weiß der Landesfürst, dass auch er zu den Opfern gehören wird. Trotzig schreibt er jedoch, wie jeden Tag, ins Buch der Amtsgeschäfte:

Im Westen nichts Neues.

B.